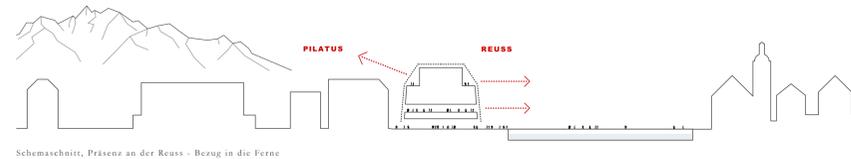


„KABUKI“

„Neues Luzerner Theater“, 1. Stufe
 Februar 2022



Flussraum Reuss 1:5000
 Südliches Ufer mit Aussenraumfolge von der Jesuitenkirche bis zum KKL



Schemaschnitt, Präsenz an der Reuss - Bezug in die Ferne

Theaterplatz - Transformation der Situation um die Jesuitenkirche



<p>1839 - Stadttheater</p> <p>Bereits mit seiner Errichtung 1839 am neu aufgeschütteten Quai erreicht das Stadttheater durch gegenüber dem Rathaus eine hohe städtebauliche Bedeutung. Ein rechteckiger Vorbau mit Frontispiz ragt aus der Flucht der angrenzenden Häuserzeile.</p>	<p>1899 - Rathaussteg 1949 - Abbruch Freisihof</p> <p>Ein stähler Steg, 1899 erstellt, positioniert den Bau prominent zu Kornmarkt und Rathaus auf der Altstadtseite. Die Vergrößerung des Theatervolumens nach dem Brand 1925/26 und die neoklassizistische Gestaltung steigert die monumentale Wirkung des Gebäudes. Die Präsenz im Ensemble mit Kirche und Rathaus macht den Bau zum wichtigen Baustein und Raumbehälter im Jesuitenquai. Der Abbruch des gotischen Freisihofs 1949 soll Platz schaffen für den Bau der Zentralbibliothek. Diese wird schliesslich am Vogelsitz erstellt.</p>	<p>1968 - Anbau mit neuem Eingang</p> <p>Der durch den Abbruch entstandene Lerraum in der Reuss hat zwar durchaus städtebauliches Potenzial, widerspricht aber dem aufgereichten Bauprojekt am Quai. Die Jesuitenkirche orientiert sich mit ihrem Portal zur Reuss hin. Erst mit der Erweiterung von 1968 nimmt das Theater direkten Bezug auf die neue städtebauliche Situation und profitiert von der etwas Jahr zuvor korrigierten Fläche.</p>	<p>Zukunft - Neues Theater Luzern</p> <p>Die gewissermassen zufällige Freistellung der Jesuitenkirche bewirkt eine Fokussierung ihrer Präsenz. Die kräftige Überkantsicht wird zum belebten und prägnanten Bild im kollektiven Gedächtnis. Diese Qualität soll mit dem zukünftigen Theaterbau erhalten bleiben. Das Neue Theater ist endgeschossgeschäftig und alleinig zugänglich. Das Café belebt den Theaterplatz, während der Busstopper den Lerraum zu angemessener Gebots verdichtet.</p>
---	---	---	---

Ein Neues Theater für Luzern

In einem eng umrissenen Planungsperimeter im historischen Zentrum Luzerns an der Reuss, direkt neben der Jesuitenkirche aus dem 17. Jahrhundert, ist ein neues Mehrspartenhaus für Oper, Schauspiel und Tanz zu planen. Der Neubau soll das Theaterhaus aus dem 19. Jahrhundert ersetzen, welches die künstlerisch-technischen Ansprüche an einen zeitgemässen Betrieb nicht mehr zu erfüllen vermag. Das Theater spielt im Kulturbetrieb Luzerns eine tragende Rolle. In Ergänzung zum KKL soll inmitten der Altstadt ein bedeutender gesellschaftlicher Versammlungspunkt und Ort der Begegnung geschaffen werden.

Prägendes Element des Flussraums ist die mittelalterliche Kapellbrücke mit dem polygonalen Wasserturm. Bei den Häuserfronten am nördlichen Ufer der Reuss dominieren Barockgebäude und Hotelfassaden des 19. Jahrhunderts, während sich am südlichen Ufer eine Zeile von Monumentalbauten mit grossen Dächern aufreicht, die sich bis zum

Naturhistorischen Museum spannt. Besonders silhouettenwirksam ist auf der Kleinstadtseite die barocke Doppelturmfassade der Jesuitenkirche. In dieses delikate städtebauliche Gefüge ist als Ersatz des alten Theaters ein volumetrisch wie inhaltlich gewichtiges Neubauvolumen einzupassen.

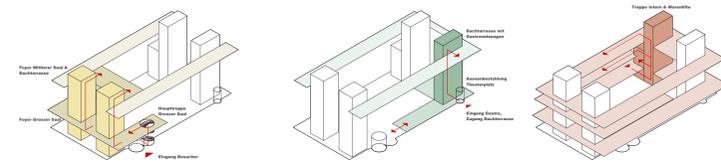
Mit dem neu geschaffenen Theaterplatz kann zudem ein wichtiger Abschnitt einer attraktiven Freiraumabfolge komplettiert werden. Erstmals seit den grösseren Uferaufschüttungen am Jesuitenquai, welche ab 1833 aus dem Abbruchmaterial eines Grossbrandes erfolgten, wird damit entlang der südfrühen Kleinstadt ein starker und zusammenhängender Saum aus Aussenräumen geflochten, der sich vom gepflasterten Vorplatz der Jesuitenkirche, mit Freitreppe zur Reuss, entlang der verkehrsbefreiten Quaianlage (Wettbewerbprojekt Bahnhofstrasse 2016) bis zu den neu zu gestaltenden Aussenbereichen vor Bahnhof und KKL ausdehnen wird.



Situationsplan 1:500

Das zeichnet den Entwurf für das Neue Theater aus: Eine hohe Durchlässigkeit auf städtischem Grund als einladende Geste für alle. Darüber ein grosser Dachhut, der übereinander gestapelte Theaterräume verbirgt, das Volumen perspektivisch verkleinert und der grossartigen Jesuitenkirche ihren Raum belässt.

Erschliessungsschema & Zuteilung Kerne:



Erschliessungsschema Kerne Besucher Theater (Grosser und kleiner Saal) Besucher Restaurant und Dachterrasse Betrieb (Personal, Kasse, Anlieferung)



Konzeptmodell

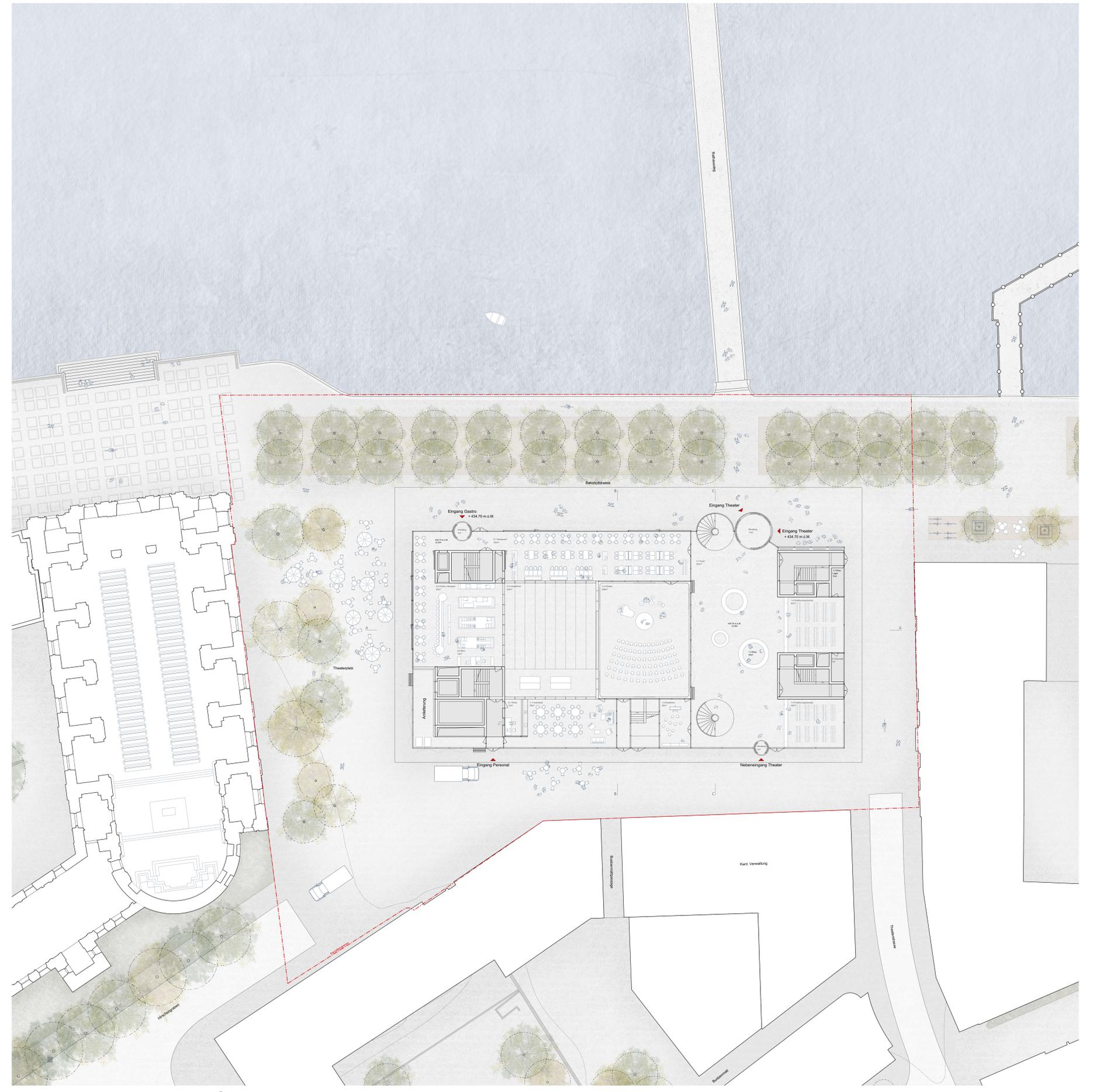
Städtebauliche Setzung und Freiraum

Wichtigste Maxime der delikaten städtebaulichen Operation bildet die Integration des Neubaus in den Kontext der Jesuitenkirche, eines Monumentes von nationaler Bedeutung. Als besonders herausfordernd erweist sich dabei das im Vergleich zum Bestand vergrösserte Raumprogramm des Theaterbetriebes.

Durch die Setzung des Baukörpers an die östliche Seite der Parzelle wird die Bahnhofstrasse als Promenade und Zugang für Fussgänger vom Bahnhof bzw. von der Kapellbrücke her gestärkt. Über die leicht hervorgeückte Gebäudeflucht akzentuiert der Theaterbau seine Besonderheit im Stadtkörper und unterstreicht, was den Altbau heute schon auszeichnet. Weiterhin dominiert die barocke Jesuitenkirche den Prospekt an der Reuss mit prominenter Überbeckwirkung.

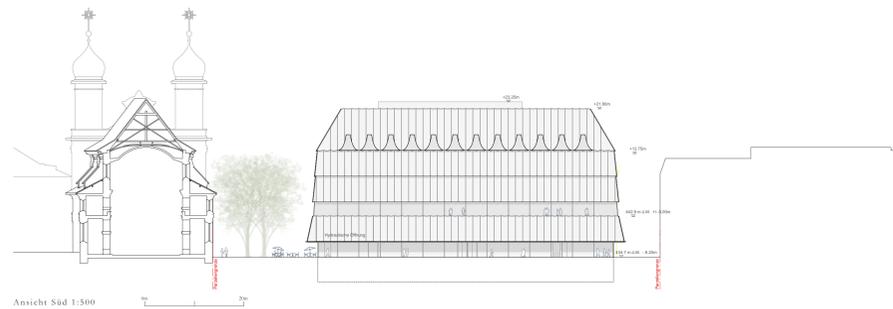
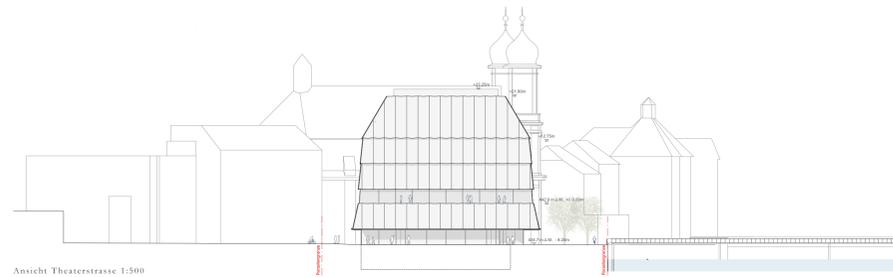
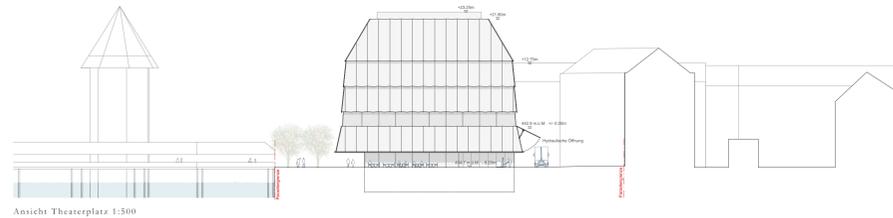
Um den Abstand zur Kirche maximal zu halten, entwickelt sich der Neubau in die Höhe. So profitiert der Kircheninnenraum vom ungehinderten Einfall des Morgenlichtes durch die Kapellen im Seitenschiff und durch den basilikalen Lichtgaden, was die festliche Stimmung und die plastische Raumarchitektur unterstreicht. Der zur Reuss hin leicht geöffnete Theaterplatz bleibt an seiner heutigen Stelle bestehen und bildet als gut proportionierter und besonnener Platz ein wichtiges Scharnier in der Aussenraumfolge vom Hirschengraben zum Quai der Reuss.

Die knapp gehaltene Länge des Neubaus bzw. sein durchlässiger Fussabdruck schaffen die Voraussetzungen für eine klare Adressierung und gut bespielbare Aussenräume: eine prominente Zugangssituation mit Restaurant auf der Reussseite, ein Café, das den Theaterplatz belebt und ein Bereich für den komfortablen Warenumschlag an der Südwestecke mit Manövrierraum für die Anlieferung grossformatiger Bühnenelemente.



Erdgeschossplan 1:200

Die Fassade als Vorhang zwischen innen und aussen – Bühne frei für Oper,
Schauspiel und Tanz! Spielerische Offenheit, Festlichkeit und feierliche Anmut
prägen den Ausdruck dieses wichtigen Kulturortes. Der Vorhang verhüllt am
Tag, lässt Licht nach draussen dringen in der Nacht. Dann auch offenbart sich
das Spiel der konstruktiven Fügung – gegossener Beton, behagliches Holz.



Ein zeltartiges Dach als festliches Zeichen

Eine starke Silhouette mit prägnanten Dächern bildet seit jeher eine wichtige Rolle im Kanon repräsentativer Luzerner Bauten. Grosse Ziegeldächer finden sich auf Kirchenbauten, dem Rathaus, dem heutigen Naturhistorischen Museum oder den Wehranlagen der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Später findet der markante Dachabschluss uninterpretiert zu eingeleiteten Kuppeln bei unzähligen Hotelbauten seine Fortsetzung. So wies beispielsweise das ehemalige Hotel Du Lac eine mächtige Kuppel auf, wie auch der alte Bahnhof und die Hauptpost.

Der vorliegende Entwurf fügt sich ein in die Reihe repräsentativer Bauten beidseitig der Reuss. Stellung, Form und solitäre Wirkung unterstreichen seine Bedeutung als öffentliches Haus. Es ist ein Neubau mit festlicher Präsenz, geprägt durch eine vorhangartige Gebäudehülle aus Metall über einer schrägestellten, zweifach geknickten Dachfigur. Das Motiv des Vorhangs verweist assoziativ auf die Welt des Theaters. Wie der Saum eines Bühnenvorhanges hängt der textilartige Abschluss über dem Aussenraum.

Die Fassade des verglasten Erdgeschosses ist auf allen Seiten zurückversetzt. Dadurch zeichnet sich in der Fernwirkung eine Fuge ab, welche sich beim Näherkommen zu einem gedeckten allseitigen Aussenbereich auf tut, rundherum einladend und schwellenlos zugänglich. Dieser wettergeschützte Vorbereich dient auch als Warteraum vor Aufführungen - und schafft gleichzeitig einen grosszügigen räumlichen Puffer zum Verkehr der Velos.

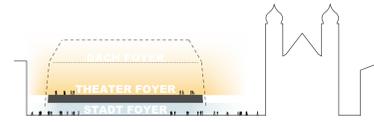
Der Zugang in die Theaterwelt soll offen und attraktiv sein. Der zeltähnliche Charakter ist von festlicher Erhabenheit und Grosszügigkeit und zugleich frei von Monumentalität oder Elitarismus. Das Haus strahlt in alle Richtungen aus und wirkt als Publikumsmagnet. Das Neue Theater wird zum Begegnungsort und Treffpunkt für alle, ob aus der Stadt und von auswärts kommend. Das Erdgeschoss ist Teil des Stadtraums, entsprechend führt der Boden von aussen in das Erdgeschoss hinein.



Sechs konzeptuelle Festlegungen

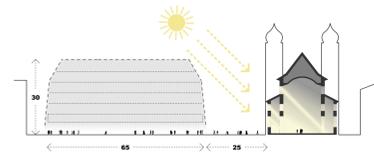
1. Ein Mehrspartenhaus ohne Schwellen

Ziel ist die Errichtung eines Mehrspartenhauses ohne Schwellen für Oper, Schauspiel und Tanz – ein offenes Theaterhaus, einladend für alle. Das allseitig verglaste Stadt-Foyer im Erdgeschoss ist Teil des Stadtraumes, der Aussenraum läuft hinein, die Piazza liegt 'im Haus'. Auf einem Infrastrukturgeschoss (Pt. 4) liegt das Theater-Foyer mit einem Panoramafenster zur Reuss. Zuoberst unter freiem Himmel, einfach und öffentlich zugänglich, liegt das Dach-Foyer.



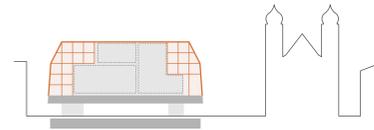
2. Volumen mit minimalem Fussabdruck

Um die Jesuitenkirche freizuspielen, wird der Fussabdruck des Neubaus minimiert. Dazu wird das Programm in die Höhe organisiert, die Nutzungen gestapelt. Das oberste begehbare Geschoss liegt auf einer Höhe von 24.00m, der oberste Punkt des technischen Aufbaus auf rund 31.50m. Der First der Jesuitenkirche liegt auf 32.50m, die Doppeltürme haben eine Höhe von 56.00m.



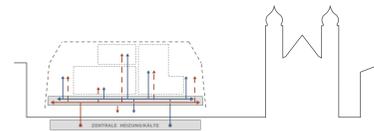
3. Betonkern und Holzstruktur

Das strukturelle Konzept konstituiert sich aus einem raumhaltigen Betontisch über vier tragenden Pfeilern und einem Untergeschoss (vgl. Pt. 4). Darauf aufgebaut sind die Betonkisten der Theatersäle, umhüllt von einer Holzstruktur, welche die Geschossplatten zur Hälfte und die Fassade ganz trägt. Beton wird da eingesetzt, wo er statisch sinnvoll und akustisch notwendig ist.



4. Superfloor als Infrastrukturgeschoss

Das 1. OG wird als Infrastrukturgeschoss ausgebildet. Dieses wirkt als raumhaltiger 'Superfloor', der im Inneren der Struktur die Hebe- und Orchestergräben für das darüberliegende Geschoss (2.OG) aufnimmt. Darumherum ist ein Kranz an Spezialräumen organisiert.



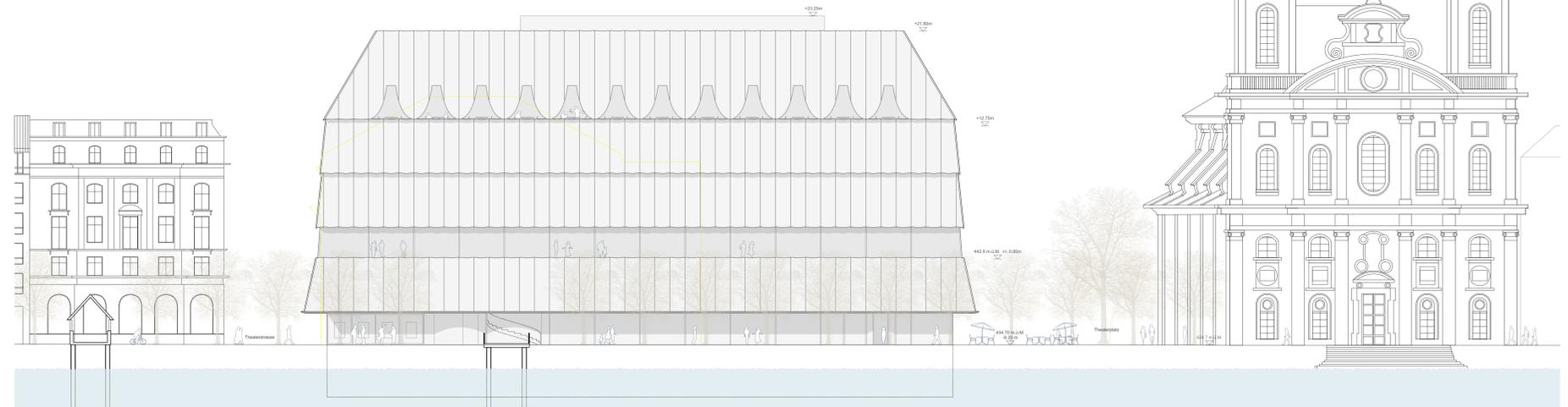
5. Stapelung der Bühnen - Schaltbarkeit der Nutzungen

Die drei Bühnen werden übereinander gestapelt und räumlich verzahnt. Dadurch ergeben sich interessante Schaltbarkeiten und funktionale Synergien. Auf drei Geschossen lassen sich die Nutzungen horizontal zusammenschalten: A: Erdgeschoss (Foyer / Gastronomiebereiche / Studio) / B: oberes Foyergeschoss (2.OG) (Foyer / Grosser Saal) / C: Foyer für Mittleren Saal und beidseitiger Dachgarten

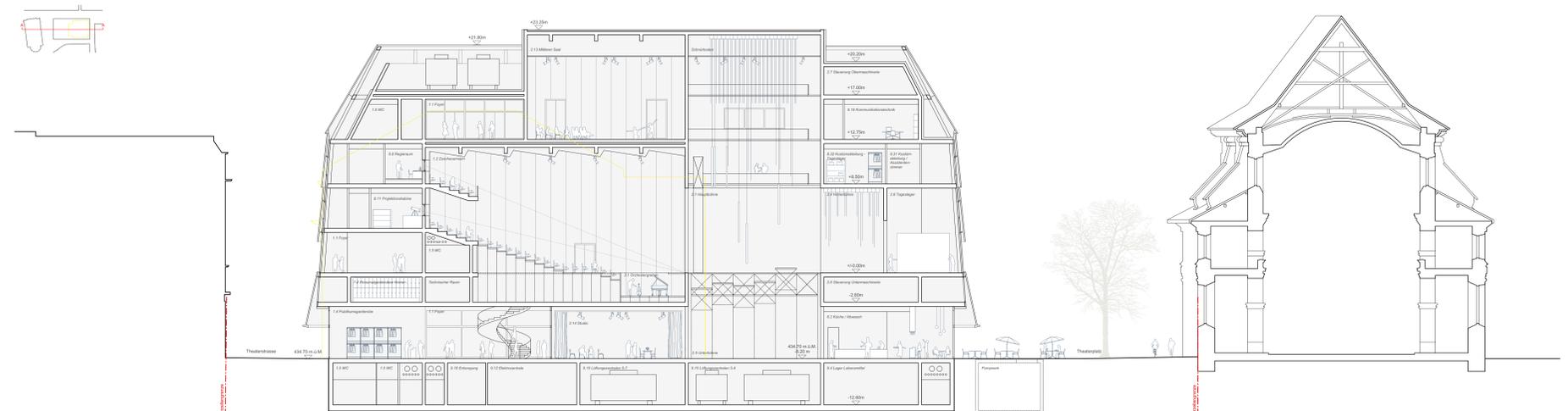


6. Vorhangartige Gebäudehülle

Eine feine Metallhülle umfasst die Volumetrie und umgibt dieses wie ein Vorhang. Der Gebäudekörper dahinter ist abwechselnd geschlossen, verglast oder offen. Grade unterschiedlicher Transparenzen zeigen oder verbergen die dahinterliegenden Nutzungen - je nach Tageslicht oder je nach Beleuchtung während des Betriebs.



Ansicht Nord - 1:200



Längsschnitt A-A - 1:200



Querschnitt B-B - 1:200

Querschnitt C-C - 1:200

Verschiedene Foyers ermöglichen den gleichzeitigen Betrieb dreier Bühnen und damit eine Vielzahl unterschiedlicher Szenarien bzw. Veranstaltungen. Durch das Umfunktionieren des Tageslagers kann das Foyer erweitert und eine Arenasituation für Festivals angeboten werden. Ergänzt wird das Angebot durch eine öffentliche Dachterrasse mit Blick zur Reuss und zum Pilatus.

Drei Bühnen – eine Vielzahl an Szenarien

Drei Bühnen mit je einem eigenem Foyer, angeordnet auf drei Ebenen, bilden das räumlich-funktionale Gerüst für einen entflochtenen, mehrheitlich unabhängigen Betrieb des zeitgenössischen Dreispartenhauses.

Bühne 3: Mittlerer Saal - Black Box (3.OG, Kote +12.75)

- Die Dachterrasse gewährt einen spektakulären Ausblick über die Dächer von Luzern bis hin zum Pilatus. Über Fenster wird Einblick in den Bühnenturm und das Geschehen auf der Bühne gewährt. Die Dachterrasse ist attraktiv mit dem Foyer für den mittleren Saal verbunden. Sponsorenanlässe oder andere Veranstaltungen mit Gastronomie können auf diese Art in den Sommermonaten ideal miteinander verknüpft werden.
- Im mittleren Saal ist eine leicht grössere Belegung als gefordert möglich (720 Personen). Ebenso können die Dachterrassen für Parties bis zu 720 Personen bespielt werden.

Bühne 2: Grosser Saal (2.OG, Kote +0.00)

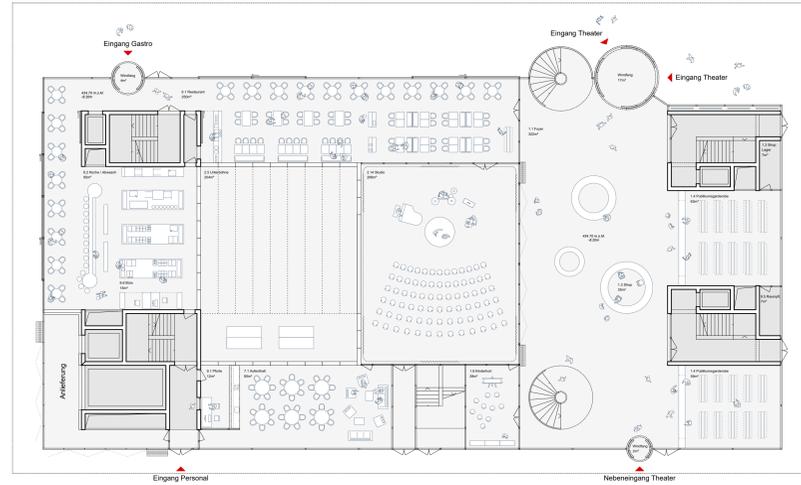
- Arenasituation mit einem Rundgang um das 2. Obergeschoss: das Tageslager kann zu einem Zuschauerbereich umfunktioniert werden.
- Diverse Konfigurationen sind mit dem grossen Saal möglich. Die Seitenbühnen bzw. die Hinterbühne lassen sich beliebig aktivieren.
- Der Brandschutz ist optimiert, eine Evakuierung ist auf 900 Personen ausgelegt.
- Ein grosser Warenlift beliefert Kulissen in das 2.OG (Grosser Saal). Ein kleiner Warenlift bedient alle Geschosse.

Bühne 1: Studio (Erdgeschoss, Kote -8.20)

- Das Erdgeschoss mit Foyer, Restaurant/Café/Bistro und Studio ist allseitig transparent, es ist niederschwellig und gut zugänglich, seine räumliche Fassung durchlässig. Der Effekt funktioniert beidseitig, die EG-Nutzungen wirken ebenso nach aussen, wie das Aussen nach innen wirkt. Anders ausgedrückt: das Studio kann ebenso zur Bühne des Stadtraumes werden, wie der Stadtraum bei Bedarf zur Bühne des Studios wird.
- Die Raumbegrenzungen des Studios sind flexibel: verschiebbare Wände ermöglichen verschiedene Raumgrössen. Die Unterbühne des grossen Saal kann als Raumerweiterung genutzt werden.
- Das Studio ist erweiterbar und adaptierbar, es bietet Raum für verschiedenste Anlässe wie grosse Events, Konzerte, Ausstellungen, Erweiterung des Restaurants oder eine Vermietung für Externe. Im Multifunktionsraum neben dem Foyer können Workshops und Tanztrainings stattfinden. Er dient als Prozebühne und kann neues Publikum anziehen, ein Mehrwert für die Öffentlichkeit.

Übrige Erdgeschossnutzungen:

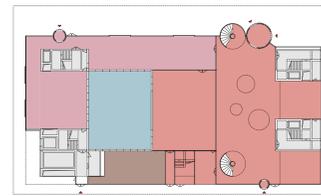
- Das Foyer dient als Serviceort: Verkauf von Tickets, persönliche Beratung und Shop. Die Kinderbetreuung liegt im Erdgeschoss, ein zusätzlicher kleiner Raum für die spielerische Vermittlung der Theaterwelt an die jüngste Generation.
- Das Restaurant ist unterteilt in zwei Bereiche, attraktive offene Showküche mit Bar und Café/Bistro zum Theaterplatz und die Möglichkeit einer Aussenbesetzung. Das Restaurant liegt an der Reuss entlang der Promenade (Bahnhofstrasse) mit Möglichkeit zur Erweiterung und Bedienung des Studios. Die Küche ist so konzipiert, dass sie ebenfalls den Aufenthaltsraum der Mitarbeitenden erreicht.
- Der Aufenthaltsraum der Mitarbeitenden aktiviert ebenfalls das Erdgeschoss und liegt mittig zu den Räumen des neuen Theaters bzw. der anderen Räume und Ateliers (Bübenmatt und Passage), was eine leichte Erreichbarkeit für die Mitarbeitenden gewährleistet.
- Die Sommermonate warten mit speziellen Aktivitäten auf, die insbesondere auch Touristen ansprechen: Musicals, kleine Festivals, Gastspiele, Aufführungen des Lucerne Festival, aber auch Produktionen von lokalen und regionalen Theaterschaffenden.



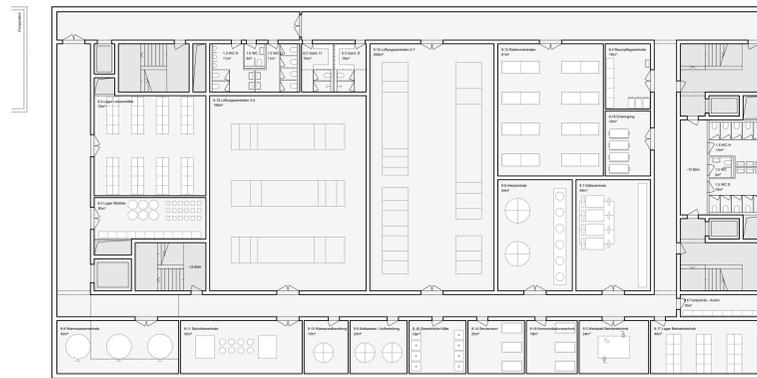
Grundriss EG, Kote -8.20 - 1:200



- 1. Publikumszone
- 2. Bühnen- und Veranstaltungszone
- 3. Orchesterraum
- 4. Studios- und Proberäume
- 5. Kindergarderoben
- 6. Gastronomie
- 7. Personalräume
- 8. Fachbereich Veranstaltungstechnik
- 9. Remise, Gebäude- & Scheibentechnik



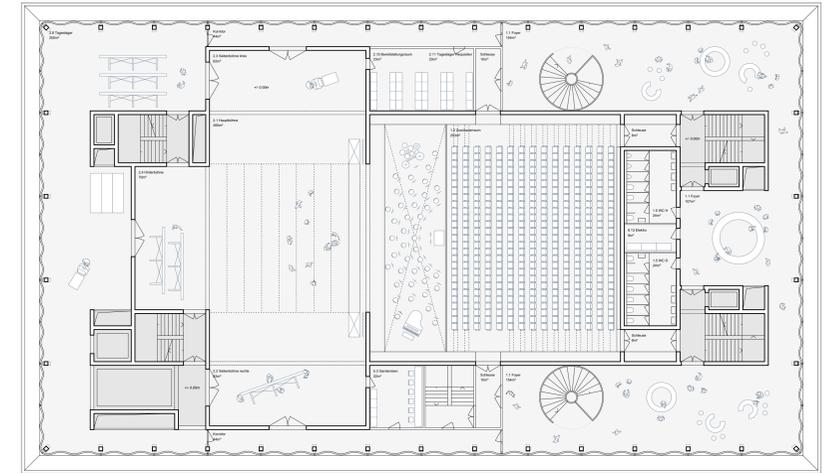
Schemagrundriss EG - 1:500



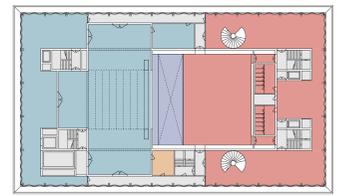
Grundriss UG, Kote -12.60 - 1:200



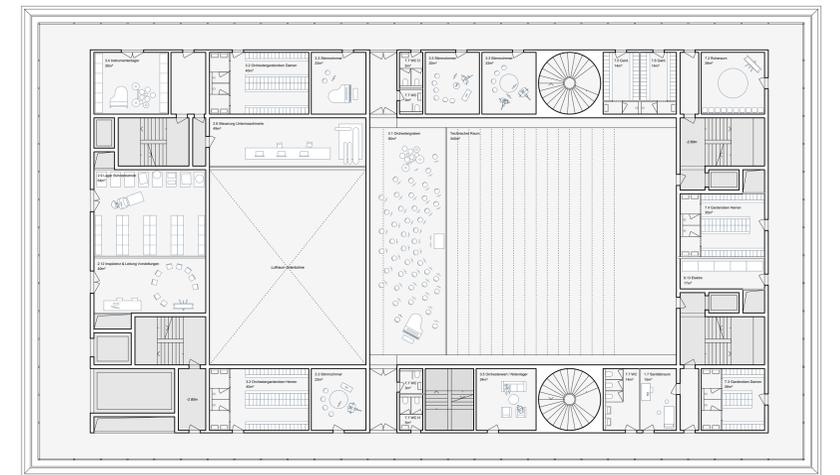
Schemagrundriss UG - 1:500



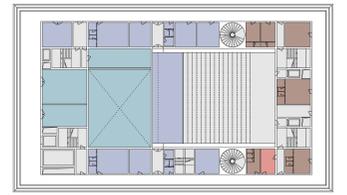
Grundriss 2.OG, Kote 0.00 - 1:200



Schemagrundriss 2.OG - 1:500



Grundriss 1.OG, Kote -2.80 - 1:200



Schemagrundriss 2.OG - 1:500

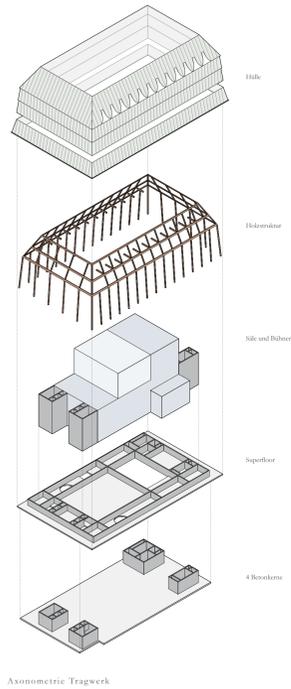
Vier massive Betonkerne ermöglichen ein offenes Erdgeschoss. Ein Betontisch (Superfloor) wirkt als geschosshoher Träger und übernimmt sämtliche Lasten. Die Wände zu den Sälen sind aus akustischen Massnahmen aus Beton. Oberhalb des Saalgeschosses (2.OG) generiert ein hoher Holzanteil eine intime Behaglichkeit. Gleichzeitig wirkt die Leichtigkeit des Holzbaues ökologisch und ökonomisch positiv auf Projekt und Kosten.

Tragwerkskonzept

Vier Kerne im Erdgeschoss, die als grosse Stützen wirken, tragen ein statisches und infrastrukturelles erstes Stockwerk (Superfloor). Dieses Tragelement besteht aus zwei Decken, die mittels zweier Längs- und vier Querwänden verbunden sind. Damit entsteht ein effizientes Tragelement, das interessante Öffnung und eine hohe Flexibilität im Erdgeschoss gewährleistet und gleichzeitig auch als infrastrukturelles Stockwerk funktioniert. Die vier Kerne sind auch bei den oberen Stockwerken vorhanden, was die ganze Konstruktion stabilisiert. Aus akustischen Gründen sind die Wände des Bühnenturms und des grossen Saals ebenfalls aus Beton ausgebildet. Damit gewinnt der Superfloor an Effizienz und Freiheit bei der Ausbildung allfälliger Öffnungen. Zur Verbesserung der Nachhaltigkeit können somit sämtliche Tragelemente, die keine besondere Anforderungen betreffend Akustik aufweisen, auch aus Holz oder in einer Mischkonstruktion Holz/Beton ausgebildet werden. Das ist zum Beispiel bei den Decken der Galerien und den Nebenräumen ausserhalb der Bühne bzw. des grossen Saals der Fall, die Abstützungen entlang der Fassaden und der Überdachung der Bühne und Säle aufweisen. Mit Holz oder Holz-Beton-Verbundkonstruktionen kann an Gewicht gespart werden, was die Fundamente entlastet.

Weitere Nachhaltigkeitsoptimierungen können erreicht werden, indem Elemente ohne grosse statische Anforderung aber von akustischer Relevanz mit recykliertem Beton ausgeführt werden. Um die Aushubarbeiten zu vereinfachen, ist nur ein Untergeschoss vorgesehen. Mit dem Aushub kann die zu fundierende Last reduziert werden, sodass die Fundamente (Ortsbetonpfehle) optimiert und entlastet werden können.

Die Erdbebensicherheit ist mit den vier Kernen gewährleistet. Die leichte Bauweise im oberen Teil der Konstruktion (Holzelemente oder Holz-Beton-Verbundbauweise) ermöglicht, die daraus resultierende und aufzunehmende Horizontallasten zu reduzieren.



Faktor Klima

Das Theater weist aufgrund seiner gestapelten Säle eine hohe Kompaktheit und eine geringe Fassadenabwicklung auf. Das Material Beton wird da verwendet, wo dies bautechnisch, statisch, akustisch oder aus Brandschutzgründen sinnvoll ist. Daneben wird Holz als nachwachsender, CO₂-neutraler Baustoff eingesetzt. Die Fassade ist ab dem 2. OG mit Holzstützen ausgebildet, die Decken funktionieren in Holzbetonhybrid-Bauweise. Sie besitzen dadurch thermische Masse bei relativ geringem Eigengewicht. Die Elemente können regional produziert und vorfabriziert an die Baustelle gebracht werden. Die metallische Fassade ist perforiert und leicht. Die dahinterliegenden Verglasungen weisen in den nicht-öffentlichen Räumen und Korridoren einen geringen Glasanteil auf.

Das eingeschossige Untergeschoss ist minimiert und bildet den Fussabdruck des Erdgeschosses ab. Geringe Untergrabungen sind in Nähe des Reussufers sowohl ökologisch wie ökonomisch sinnvoll. Das geringe Eigengewicht der Obergeschosse wirkt sich positiv auf die Fundation auf.

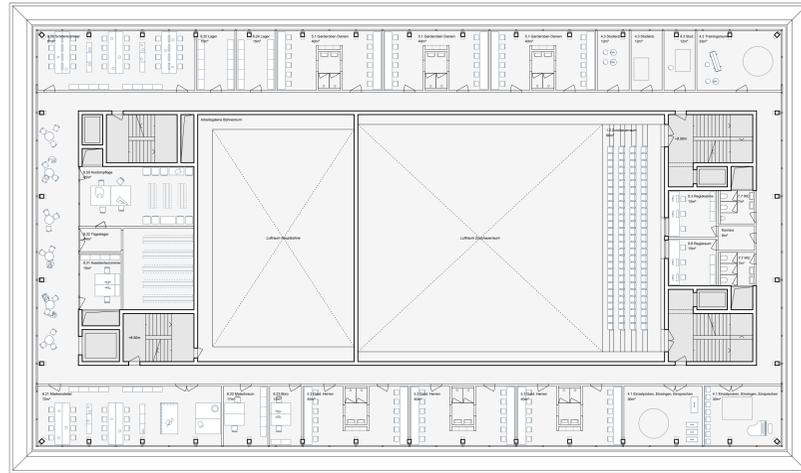
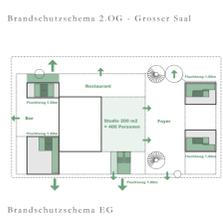
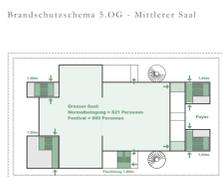
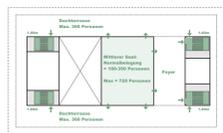
Die Platzierung der Technikräume im Untergeschoss sowie auf dem Dach ermöglichen minimierte Steigungen. Grosszügige Raumhöhen mit systemgetrennten Abhangdecken für die technischen Installation lassen sich leicht erschliessen und sind langfristig einfach adaptierbar.

Aufgrund der städtebaulichen Setzung können auf dem Theaterplatz grosse Bäume angepflanzt werden, was das Stadtklima günstig beeinflusst und für Behaglichkeit im Aussenraum sorgt.

Brandschutz

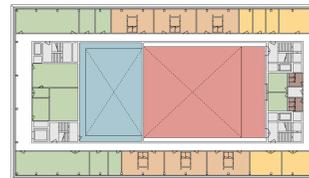
Der Neubau gilt in seiner Einstufung als ein Gebäude mittlerer Höhe. Die Gebäudehöhe beträgt 30.0m. Technische Aufbauten wie der oberste Teil der Oberbühne ragen zwar etwas über die 30.0m hinaus, sind aber geringer als 50% des Gebädefussabdruckes und werden daher nicht als Hochhaus eingeschätzt.

Die Fluchtweglängen sind optimiert und jederzeit und mit unterschiedlichen Belegungslayouts eingehalten. Die Breiten der Treppen in den insgesamt fünf Treppenanlagen liegen bei 1.8m und können grosse Personenbelegungen (900 Personen) aufnehmen. Die beiden Wendeltreppen in den grossen Saal müssen nicht als Fluchtwege ausgeführt werden. Die Schutzziele des Gebäudes können gemäss VKF Brandschutznormen jederzeit eingehalten werden.

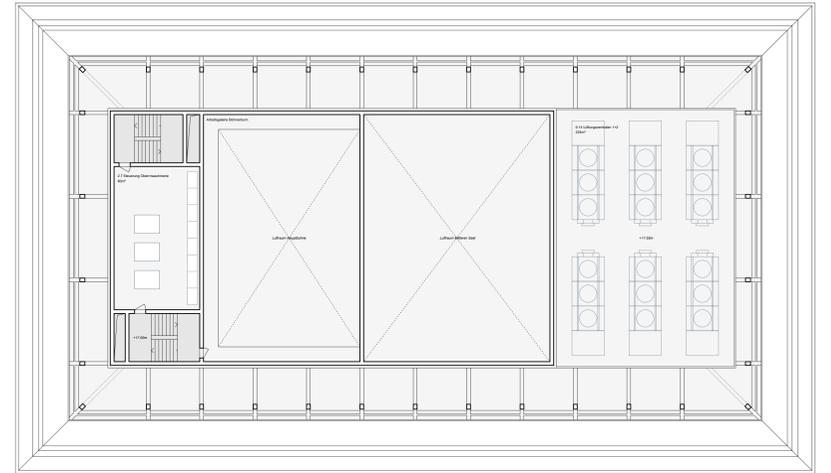


Grundriss 4.OG, Kote +8.50 - 1:200

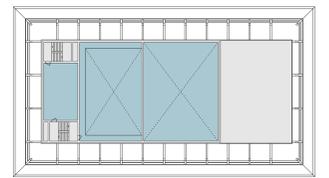
- 1. Publikumszone
- 2. Bühnen- und Veranstaltungszone
- 3. Orchesterraum
- 4. Ställe- und Probenräume
- 5. Künstlergarderoben
- 6. Gastronomie
- 7. Personalräume
- 8. Fachbühne Veranstaltungstechnik
- 9. Remise, Gebäude- & Servicebereich



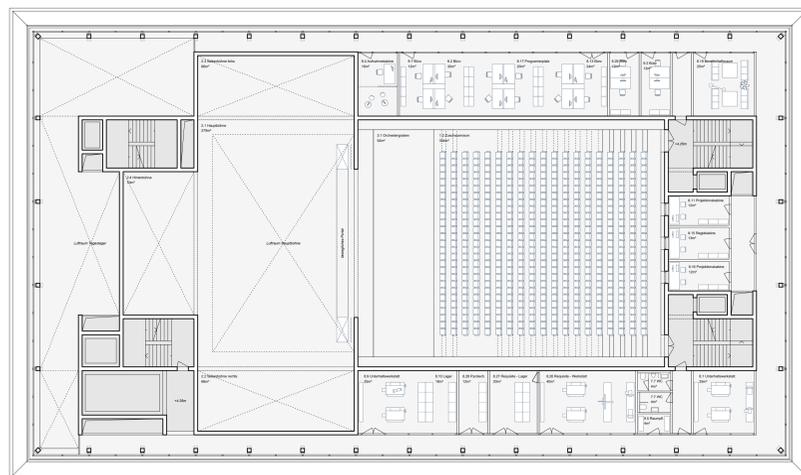
Schemagrundriss 4.OG - 1:500



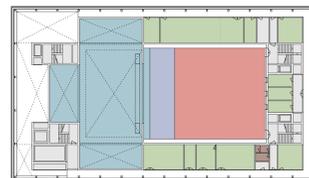
Grundriss 6.OG, Kote +17.00 - 1:200



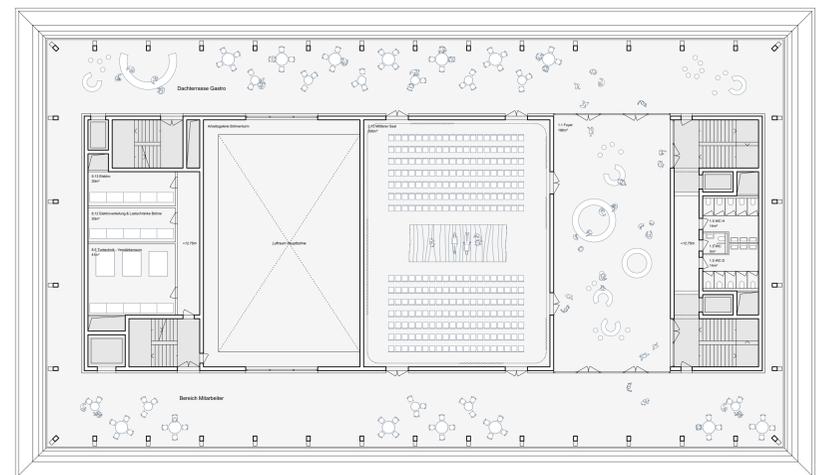
Schemagrundriss 6.OG - 1:500



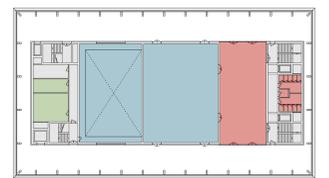
Grundriss 3.OG, Kote +4.25 - 1:200



Schemagrundriss 3.OG - 1:500



Grundriss 5.OG, Kote +12.75 - 1:200



Schemagrundriss 5.OG - 1:500